

Biographien

Steinmann, Jean: Pascal. (414 S.) Stuttgart, Schwabenverlag. Ln. DM 22,—.

Das Pascalwerk Steinmanns, eines französischen Theologen, ist in klarer Schichtung aufgebaut: auf eine ausführliche Biographie folgt eine Analyse von Pascals Hauptwerk, den *Pensées*; ein letzter Teil, der mehr den Charakter eines Anhangs hat, untersucht das Urteil der Nachwelt und den heutigen Stand der Pascalforschung. Die Darstellung zeichnet sich durch Temperament und Allgemeinverständlichkeit aus, was bei diesem Gegenstand eine anerkennenswerte Leistung besagt. Sie wird von einer Begeisterung für diesen jungen, erschreckend überlegenen Genius getragen, die sich im Lauf der Lektüre dem Leser mitteilt, den Verf. aber auch gelegentlich parteiisch werden läßt. Müßte zum Beispiel nicht klarer gesagt werden, worin die Verderblichkeit des Jansenismus besteht, wie weit Pascal dessen Einfluß erfuhr und für welches echte Anliegen die Jesuiten eintraten? Steinmann macht es sich zu leicht, wenn er so ziemlich alles Licht auf den Autor der „*Petites Lettres*“ sammelt. Da ist Guardini unbestechlicher und spürt das Gewicht der Verantwortung, wenn er in seinem Pascaltagebuch feststellt: Man wird „um den, der so kämpft, besorgt“ (Christliches Bewußtsein 288).

Indes liegt für uns Menschen von heute der Schwerpunkt Pascals in seinen *Pensées*. Ihrer Deutung ist denn auch ein wichtiger Teil des Buches gewidmet. Nicht als ob Steinmann die zahlreichen bereits vorliegenden Rekonstruktionsversuche der ungeordnet auf uns gekommenen *Pensées* um einen weiteren vermehren wollte. Er gruppiert den Aufbau des Pascalschen Denkens um eine Reihe von Brennpunkten: die Rolle des Atheisten, die Idee des Unendlichen, die menschlichen Widersprüche, die Wette, den Sinn der Bibel, Jesus Christus. Die Darstellung lockert sich im Schlußteil, der Pascal im Widerstreit der Meinungen zeigt. Es ist ein Spaziergang durch ein gutes Stück französischer Literatur- und Geistesgeschichte — Leibniz und Guardini sind die einzigen deutschen Namen, die auftauchen. Wiederholt bekundet der Verf. eine der Metaphysik feindliche Haltung und scheint darin ein christliches Plus zu sehen.

Zum Sprachlichen: Pascal ist ein Großer der französischen Literatur. Daß man einige seiner Worte im Original stehen ließ, ist vielleicht das Beste. Kann man es der Übersetzung zum Vorwurf machen, daß sie seine Gewalt nicht erreicht? Sie überwindet aber auch sonst nicht immer eine gewisse Fremdheit. Die deutsche Pascalliteratur ist nicht berücksichtigt. Hier wie auch an andern

Stellen hätte sich eine deutsche Bearbeitung der französischen Vorlage empfohlen.

F. Hillig SJ

Bierbaum, Max: Niels Stensen. Von der Anatomie zur Theologie. 1638—1686. (159 S.) Münster 1959, Aschendorff. DM 11,80.

Seitdem die Werke Niels Stensens, durch Wilhelm Määr, Gustav Scherz und Knud Larsen herausgegeben, vorlagen, war ein Lebensbild dieses großen Mannes in Deutschland fällig. Zwar haben sich schon im vorigen Jahrhundert auch in Deutschland einige wenige um die Ausbreitung der Kenntnis von Stensen bemüht, so u. a. Plenkers in den Ergänzungsheften zu den *Stimmen aus Maria Laach* (25, 26 [1884]). Natürlich war Stensen in seinem Vaterland, Dänemark, nie ganz vergessen. A. D. Jörgensens Lebensbild erschien dort schon 1884, und eine neue Ausgabe dieses Klassikers der Biographie ist soeben (1959) wieder erschienen. Auch Johannes Metzler und Axel Garboe und, mehr als alle andern, Gustav Scherz haben sich um Stensens Nachruhm verdient gemacht.

Nun hat Prof. Bierbaum seine eigenen in verschiedenen Zeitschriften zerstreuten Arbeiten und die meisten der neueren Forschungen über diesen Mann in einem deutschen Lebensbild zusammengefaßt und teils auch aus den reichlich vorliegenden Quellen neu erarbeitet. Der Naturforscher, der Konvertit, der Bischof, der Theologe und der Asket Niels Stensen treten uns in seinem Buche lebendig vor Augen.

Durchgeht man die Daten seiner Lebensgeschichte, die als Anhang verzeichnet sind, muß man sich über die Wechselfälle dieses so reichen und doch nur so kurzen Lebens wundern: Kaum mehr als zwei Jahre treffen wir den erwachsenen Stensen am selben Ort. Kopenhagen, seine Vaterstadt, Leyden, Paris, Florenz, Rom, Hannover, Münster, Hamburg und endlich Schwerin waren die Stätten seines Forschens, seines priesterlichen Wirkens und zuletzt auch seines Leidens. In vier Zweigen der Naturforschung hat Stensen bahnbrechende Arbeiten und Entdeckungen hinterlassen, die Bierbaum an Hand moderner Vertreter dieser Wissenschaften gebührend würdigt. Als Theologe war Stensen zwar nicht bahnbrechend, aber in seiner Polemik recht selbständig und für seine Zeit aktuell. Mit Spinoza und Leibniz — um nur die bekanntesten Namen zu nennen — stand er über philosophische und theologische Fragen in Briefverkehr. Den Unionsbemühungen mit andersgläubigen Christen weist Stensen Weg und Methode: Ernstes Studium der Kontroversfragen, Maßhalten im Urteil über andersgläubige Ansichten, Gebet und vor allem das überzeugende Beispiel eines echten Christentums bereiten den Weg zur Ein-

heit im Glauben. Als Bischof war Stensen seiner Zeit und Umwelt weit voraus. Besonders die kirchlichen Zustände im alten feudalen Münster waren ihm Anlaß zu scharfer Kritik, zu persönlichem Leiden und stillem Protest. Hier kann man sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß eine Wiedervereinigung mit den von uns im Glauben getrennten Brüdern auch der katholischen Kirche neue umgestaltende Lebenskräfte zuführen könnte. Der Verf. rundet das Lebensbild Stensens ab, indem er in einem Schlußkapitel auf „Stensens Mission heute“ eingeht, das sehr brauchbare und anregende Perspektiven eröffnet.

Das Buch ist ruhig, sachlich und mit einer verhaltenen Wärme geschrieben. Es ist erstaunlich, wie viele Einzelheiten auf knappem Platz zu einem leuchtenden Bild dieses großen, aufrechten und heiligen Mannes verarbeitet sind. Dieser Mann hat auch unserer Zeit noch viel zu sagen. Er ist, wie Bierbaum schreibt, „ein Wegweiser für ein christliches Abendland“.

J. Wolfisberg SJ

Newman, John Henry: Selbstbiographie nach seinen Tagebüchern. Eingeleitet und hrsg. von Henry Tristram. (XXXII und 460 S.) Stuttgart 1959, Schwabenverlag. Ln. DM 23,80.

Kardinal Newman hat sich fast sein ganzes Leben hindurch in seinen Tagebüchern Rechenschaft über sich selbst und über den Sinn seines Tuns zu geben versucht, so daß man daraus fast eine vollständige Selbstbiographie zusammenstellen kann. Diese Tagebücher werden hier von den Benediktinern in Weingarten in deutscher Übersetzung geboten; W. Becker hat dazu eine Einleitung und einen Kommentar beigetragen. Besonders bedeutsam sind die Aufzeichnungen aus den ersten Universitätsjahren, über seine Reise und seine Krankheit in Sizilien, dann seine Tagebücher 1859—1879 sowie über sein Wirken in Irland. Solche Tagebücher, und bei Newman ist dies besonders zu betonen, zeigen den Menschen von einer Seite, die seinen Zeitgenossen im allgemeinen kaum zugänglich ist. Es wäre falsch, sie für wahrer zu halten, als das Bild, das er jenen bot. Sie sind nur eine, wenn auch wichtige Seite des ganzen Menschen, der die Einheit bei der ist. Auch so bleiben die Tagebücher aus den Jahren nach 1859 erschütternd; sie enthüllen die ständige Ausrichtung der Seele Newmans auf Gott und seinen heiligen Willen, aber auch die tiefe Enttäuschung über das Dunkel und den Mißerfolg gerade seiner besten Jahre, auf die allerdings eine um so tiefere und dauerhaftere Wirkung auf weite Kreise folgen sollte, die bis heute nicht nachgelassen hat. A. Brunner SJ

Cesbron, Gilbert: Albert Schweitzer. Begegnungen. (67 S.) Heidelberg 1958, Drei Brücken Verlag. DM 2,80.

Diesmal eine Schrift über Albert Schweitzer ganz eigener Art. Das Werk des großen Mannes tritt zurück, ohne zu verschwinden. Es ist da, jedoch nur als Nebensache, als Rahmen oder Begleitmusik für den Menschen Albert Schweitzer. Und dessen Wesen sucht Cesbron in dem feinen Skizzenbuch seiner kleinen Begegnungen einzufangen. Bei jeder Begegnung blitzt irgendeine Eigenart des „Doktors“ auf, die den Beschauer vielleicht zur demütigen Ehrfurcht zwingt, vielleicht auch nur „sehr rührend“ wirkt, auf die nämlich, die ihn lieben, und — aufreizend auf die andern. Der Mensch Schweitzer mit all seiner Größe, seinen erdrückend hohen Vollkommenheiten und seinen Schwächen grüßt uns aus diesem Bändchen, das so schmal ist an Umfang und so gedrängt und füllig und so bezaubernd in seinem Inhalt und seiner Sprache.

Vielleicht wünschte man bei der Lesung bisweilen, es möchte die schlichte Menschlichkeit Schweitzers mit weniger Esprit und Geistesblitz umrahmt worden sein. Aber auch so ist es eindrucksvoll und ein Anlaß ernststen Nachdenkens. G. F. Klenk SJ

Sieburg, Friedrich: Chateaubriand. Romantik und Politik. (494 S.) Stuttgart 1959, Deutsche Verlags-Anstalt. Leinen DM 19,80.

Auch die dritte große Biographie Sieburgs gilt dem Frankreich der Revolutionszeit: nach seinem Robespierre und Napoleon führt sein Chateaubriand durch die Restauration bis zum Revolutionsjahr 1848, das zugleich das Todesjahr des Dichters ist. Es ist eine bewegte Zeit, die Sieburg in glänzend geschriebenen Skizzen zum Leben erweckt. In ihrer Mitte steht der Dichter der französischen Romantik, der entscheidend das Denken der Epoche mitbestimmt, aber auch politisch in diplomatischer Mission und als Außenminister in sie hineinzuwirken sucht. Indes ging sein politisches Wirken kaum über das Dilettantische hinaus. Die Politik wie die Frauen waren der Rahmen, den sein Ich brauchte, auf das er mit romantischem Überschwang alles bezog. Sein Leben voll Spannung zwischen Poesie und Tat hat Sieburg zur Darstellung gereizt, weil er in ihm die „vollkommene Spiegelung des künstlerischen Menschen“ sieht. Es mag mit dieser Blickrichtung auf den Künstler Chateaubriand zusammenhängen, daß seine Bedeutung für die religiöse Erneuerung Frankreichs nicht genügend zur Geltung kommt. Vom Inhalt des „Genius des Christentums“ z. B. erfährt der Leser sehr wenig. Zwar gehen die Auffassungen seiner Biographen über Chateaubriands persönliches Christentum auseinander; dennoch zeigen allein die „Erinnerungen jen-